

Hohenstein-Ernstthal-Anzeiger

Tageblatt

für Hohenstein-Ernstthal, Oberlungwitz, Gersdorf, Hermsdorf, Bernsdorf, Wästenbrand, Mittelbach, Ursprung, Kirchberg, Erlbach, Räßdorf, Lugau, Langenberg, Falken, Langenchursdorf, Meinsdorf u.

Der „Hohenstein-Ernstthal-Anzeiger“ erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich abends mit dem Datum des folgenden Tages. Vierteljährlicher Bezugspreis bei freier Lieferung ins Haus Mk. 1.50, bei Abholung in den Geschäftsstellen Mk. 1.25, durch die Post bezogen (außer Postgebühren) Mk. 1.50. Einzelne Nummern 10 Pfg. Bestellungen nehmen die Geschäfts- und Ausgabestellen, die Austräger, sowie sämtliche Kaiserl. Postanstalten und die Landbriefträger entgegen. Abgabe erhalten die Abonnenten jeden Sonntag das „Illustrierte Sonntagsblatt“. — Anzeigengebühr für die 6 gespaltene Korpuszeile oder deren Raum 12 Pfg., für auswärts 15 Pfg.; im Reklameteil die Zeile 30 Pfg. Die 2 gespaltene Zeile im amtlichen Teil 10 Pfg. Anzeigenannahme für die am Abend erscheinende Nummer bis vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen werden am Abend vorher erbeten. Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt, jedoch nur bei alsbaldiger Zahlung. Die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird möglichst berücksichtigt, eine Garantie jedoch nicht übernommen. — Für Rückgabe unverlangt eingesandter Manuskripte macht sich die Redaktion nicht verbindlich.

Nr. 262.

Fernsprecher Nr. 151.

Dienstag, den 10. November 1914.

Geschäftsstelle Bahnstraße 3.

41. Jahrgang

Arbeitslosen-Unterstützung.

Wer wegen Arbeitslosigkeit Unterstützung beantragt, hat eine Bescheinigung seines bisherigen Arbeitgebers darüber beizubringen, daß und wann er infolge der Kriegslage die Arbeit ganz oder teilweise eingebüßt hat.

Vor jeder Auszahlung von Unterstützung hat der Antragsteller beizubringen:

- a) wenn er nur noch teilweise beschäftigt ist, eine Bescheinigung des Arbeitgebers über die Höhe des gegenwärtigen Verdienstes in der hierfür ausgegebenen Karte;
- b) wenn er gar keine Arbeit mehr hat und für die Notstandsarbeiten mit in Betracht kommt, eine Bescheinigung des Stadtbauamtes, daß er bei den Notstandsarbeiten nicht mit beschäftigt werden kann.

Die Bescheinigungen dürfen nicht älter als 1 Tag sein.

Alle Arbeitgeber werden gebeten, die unter a bezeichneten Bescheinigungen auf Verlangen auszustellen.

Hohenstein-Ernstthal, am 9. November 1914.

Der Stadtrat.

Herr Kurt Ludwig, bisher Gasanstaltsgepedit in Borna, wurde in gleicher Eigenschaft hier in Pflicht genommen.

Hohenstein-Ernstthal, am 9. November 1914.

Der Stadtrat.

Gersdorf. — Kriegerfamilien.

Die Beamten in den Zimmern Nr. 7 und 8 des Rathauses stehen während der üblichen Geschäftszeit Angehörigen von Kriegerfamilien jederzeit mit Rat und Tat zur Verfügung.

Sie werden auch Briefe und Adressen an Krieger schreiben.

Gersdorf, am 7. November 1914.

Der Gemeindevorstand.

Amtlicher Bericht des deutschen Generalstabes.

Im Westen wird weiter erfolgreich gekämpft.

Großes Hauptquartier, 8. Nov., vormittags. (Amtlich.) Unsere Angriffe bei Ypern und westlich Lille wurden gestern fortgesetzt.

Am Westende der Argonnen wurde eine wichtige Höhe bei Bienne-le-Chateau, um die wochenlang gekämpft worden ist, genommen. Dabei wurden 2 Geschütze und 2 Maschinengewehre erbeutet. Sonst verlief der neblige Tag auf dem westlichen Kriegsschauplatz ruhig.

Vom Osten liegen keine neuen Nachrichten vor.

Oberste Heeresleitung.

Tsingtau gefallen.

(Bereits durch Sonderblatt gemeldet.)

(W. L. B.) Berlin. Nach amtlicher Meldung des Reuterbureaus aus Tokio ist Tsingtau nach heldenhaftem Widerstande am 7. November morgens gefallen. Nähere Einzelheiten fehlen noch. Der stellvertretende Chef des Admiralstabes: Behncke.

Unsere wackeren Landsleute standen auf verlorenem Posten. Als es bekannt wurde, daß das perfide Albion sich dem gelben Seeräuberbande verbündet hatte, die ihre Fangarme schon lange heuchlerisch nach unserer aufblühenden Kolonie ausstreckten, da wußten wir es: Kiautschou müssen wir verschmerzen. Und als nach dem berühmten Ultimatum der gelben Schlächter der Gouverneur unserer asiatischen Besitzung, Korvettenkapitän Meyer-Walded, telegraphierte: „Einfache für Pflichterfüllung bis aufs Äußerste“, da wußten wir aber auch, daß es den Feinden nicht so leicht gemacht wird, uns unsern Besitz zu rauben. Zu halten war er nicht! Aber heldenmütig verteidigt sollte er werden, um der ganzen Welt zu zeigen, daß der Deutsche auch auf verlorenem Posten auszuhalten und als ein Held zu sterben versteht. Schon am 31. Oktober wollten die Japaner Tsingtau in Händen haben, um es dem Mikado an seinem Geburtstag zu Füßen legen zu

können. Sie haben aber nicht mit deutschem Mut und deutscher Tapferkeit gerechnet. Nach 8 lange Tage hat die Besatzung einer vielfach erdrückenden Uebermacht standgehalten, mit ungeborenen Mute hat sie bis zum letzten Augenblick hartnäckigen Widerstand geleistet und dem Feinde beträchtliche Verluste beigelegt. Kiautschou ist gefallen, die Feinde haben es besiegt; es ist aber kein Sieg, über den sie sich freuen können, nein, schämen, in tiefer Seele schämen müssen sie sich, Japan und England. Doch auch für diesen Schurkenstreich wird es eine Vergeltung geben. Deutsche Soldaten, ihr steht im Krieg! Denkt an den Heldentod unserer Tapferen in Kiautschou, rächt ihren Tod!

Denkt an Tsingtau!

Unser gesamtes Pachgebiet Kiautschou umfaßt 515 qkm und hat 84000 Einwohner. Die deutsche Besatzung in Tsingtau bestand aus einem Seebataillon, einer Feldbatterie und einer Abteilung Matrosenartillerie. Dazu kam eine Chinestreuppe von 120 Mann unter deutschen Offizieren. Tsingtau selbst zählt 31500 Einwohner, darunter zirka 1500 Deutsche.

Ueber die letzten Stunden von Tsingtau.

Das Reuterische Bureau berichtet unterm 7. November aus Tokio: Der japanische Oberbefehlshaber berichtete heute früh: Der linke Flügel der Belagerer besetzte die nördliche Batterie auf dem Schutanhügel um 5 Uhr 10 Min. und die östliche Batterie auf Latungjing um 5 Uhr 35 Min. Inzwischen rückte das Zentrum gegen die Forts Jitis und Bismard vor und eroberten 2 schwere Geschütze in der Nähe der Hauptwerke. Die Angreifer besetzten nacheinander die Forts Mollte, Jitis und Bismard. Die Garnison hielt um 7 Uhr die weiße Flagge auf dem Observatorium. Die Küstentorfs folgten dem Beispiel um 7 Uhr 30 Min.

Eine zweite Reuterdepesche aus Tokio meldet über den Fall: Die Deutschen haben am Sonnabend um 7 Uhr morgens die weiße Flagge in Tsingtau gehißt. Die Erstürmung des Mittelorts wurde von General Yoshino Yamada mit den Genietruppen ausgeführt. Die Verluste sowohl auf deutscher wie auf japanischer Seite sollen sehr groß sein. Ueber die letzten Stunden Tsingtaus werden aus gegnerischen Quellen verschiedene lautende Meldungen verbreitet. Die Russen behaupten, Tsingtau sei genommen worden; in englischen Depeschen aus Tokio heißt es einmal, daß es sich ergeben habe, ein andermal, daß die weiße Fahne gehißt worden sei.

In Wirklichkeit liegt die Sache, wie die „W. Z.“ zu melden weiß, so, daß die Festung bis zum äußersten verteidigt worden ist. In den Abendstunden des 6. November waren die Nord- und Ostforts, um Mitternacht die Innertorfs gefallen und Tsingtau dem Einmarsch

des vermutlich zehnfach überlegenen Feindes offen. Alle Möglichkeiten der eigenen Verteidigung und der Schädigung des Feindes waren erschöpft. Wenn also gestern morgen in Tsingtau die weiße Fahne gehißt worden ist, so war das keine Kapitulation, weil, wenn einem der letzte Rest der Widerstandsfähigkeit geschwunden ist, nichts mehr zu kapitulieren ist. Die Verhütung einer zwecklosen Schächterei der wehrlosen Besatzung war nicht nur Menschenspflicht, sondern gebot auch das vaterländische Interesse.

Die japanischen Verluste beim Schlussschlaf.

Das Reuterische Bureau meldet amtlich aus Tokio: Die japanischen Verluste bei dem Schlussschlaf um Tsingtau betragen 36 Tote und 182 Verwundete. Auf Seiten der Engländer wurden 2 Offiziere verwundet. Die Deutschen sandten um 9 Uhr vormittags einen Vertreter, um wegen der Bedingungen der Uebergabe zu verhandeln. Die Besprechungen fanden in der Mollte-Kajerne statt.

Japanische Verwaltung in Tsingtau. Japan wird nach amtlicher Erklärung Tsingtau während des Krieges verwalten und nach dem Kriege Verhandlungen hierüber mit China einleiten.

Der Kommandant von Kiautschou verwundet.

Telegramme aus Tokio berichten, der deutsche Gouverneur, Kapitän zur See Mayer-Walded, sei im Kampfe am Sonnabend verwundet worden.

6000 gegen 62000.

Ueber die Verteidigung von Tsingtau heißt es in einem Briefe, den ein in Shanghai lebender Kaufmann an einen Züricher Freund gerichtet hat:

Gegen 1200 Mann sind aus allen Teilen Ostasiens nach Tsingtau als Reservisten und Freiwillige eingetrudelt. Jeder hat natürlich darunter Bekannte oder sogar Verwandte. Aus den Offizieren von . . . & Co. sind 47 Mann da, außerdem die Besatzung des sich regelmäßig in den chinesischen Gewässern aufhaltenden österreichischen Kriegsschiffes „Kaiserin Elisabeth“. Mit den regulären Truppen sind etwa 6000 Mann dort. Dagegen haben die Japaner bisher etwa 60000 Soldaten gelandet, und die 2000 Engländer, die bisher noch in Tsingtau waren, sind ebenfalls für Tsingtau bestimmt. Außerdem sind etwa 40 japanische Kriegsschiffe aller Kategorien da, die den Hafen blockieren, damit keine Flotte hinein oder heraus kann. Einer solchen Uebermacht kann natürlich das kleine Tsingtau nicht widerstehen, aber eine Ehre ist es auch nicht, mit einer mehr als zehnfachen Uebermacht einen Platz zu nehmen, dem von außen keine Hilfe gebracht werden kann. Daß auch noch die 2000 Engländer an der Belagerung teilnehmen und sich unter das Kommando eines Japaners stellen, wird den Engländern hier am meisten verübelt.

Telegramm des Reichstagspräsidenten über den Fall von Tsingtau.

Anlässlich des Falles von Tsingtau hat der Präsident des Reichstages, Dr. Kaempf, folgendes Telegramm an den Kaiser gerichtet.

„Das ganze deutsche Volk ist bis ins Innerste erregt und ergriffen angesichts des Falles von Tsingtau, das, bis zum letzten Augenblick todesmühtig verteidigt, der Uebermacht hat weichen müssen. Ein Werk deutscher Arbeit, von Eurer Kaiserlichen und Königl. Majestät unter freudiger Anteilnahme des Volkes als Wahrzeichen des Stützpunktes deutscher Kultur errichtet, fällt dem Neide und der Habgier zum Opfer, unter deren Flagge sich unsere Feinde verbündet haben. Der Tag wird kommen, wo deutsche Kultur im fernem Osten von neuem den Platz einnehmen wird, der ihr gebührt, und die Felder von Tsingtau werden nicht vergeblich ihr Blut vergossen und ihr Leben geopfert haben. Eurer Kaiserlichen und Königl. Majestät bringe ich namens des Reichstages die Gebühre zum Ausdruck, die in diesem Augenblicke das ganze deutsche Volk befehlen.“

Dr. Kaempf, Präsident des Reichstages.“

Zum Seesieg bei Chile.

Ueber die Seeschlacht an der chilenischen Küste werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: Es war 6 Uhr abends, als die Deutschen die englischen Kriegsschiffe bemerkten und sie zum Kampfe zwangen. Die deutschen Schiffe waren aktionsbereit, als „Good Hope“ in Sicht kam und sich unter vollem Dampf näherte. Als sie den Feind gewahr wurde, manövrierte sie sehr geschickt, so daß die anderen englischen Schiffeinheiten herankommen konnten. Beide Geschwader fuhren in südlicher Richtung, wobei sich die Deutschen in der Nähe der Küste hielten, um sich dann den Engländern mehr und mehr zu nähern. Der erste Schuß fiel zu kurz. Auf eine Entfernung von 6000 Yards eröffnete „Good Hope“ mit neunzölligen Geschützen ihr Feuer. „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ erwiderten mit einer Breitseite, welche wichtige Teile des englischen Admiralschiffes traf, worauf die Maschinen zu arbeiten aufhörten. Jetzt griff der englische Kreuzer „Monmouth“ ein, um „Good Hope“ zu schützen. Die Gegner waren um diese Zeit 5000 Yards von einander entfernt und die Deutschen konnten alle ihre Geschütze zur Geltung bringen; sie konzentrierten ihr Feuer auf die „Monmouth“, bis diese sank. Der Zwischenraum unter den kämpfenden war jetzt nur noch 4500 Yards. Die „Good Hope“ hielt sich tapfer, bis eine Explosion an Bord erfolgte und Feuer ausbrach. Es ist unbekannt, ob der Kreuzer der Flammen Herr werden konnte, doch schien es, als ob die Feuerbrunst nachließ. „Good Hope“ kam schließlich außer Sicht. Der deutsche Kreuzer „Nürnberg“ kreuzte bis Tagesanbruch, um nach Verwundeten zu suchen, doch konnte den Matrosen der „Monmouth“ keine Hilfe gebracht werden, da die See zu unruhig war und Rettungsboote nicht ausgesetzt werden konnten.

Der „Newport Herald“ gibt folgende, aus deutschen Meldungen zusammengesetzte Darstellung über die Seeschlacht an der chilenischen Küste: Der Kampf wurde während eines Nordsturmes ausgefochten, der nahezu ortantigen Charakter besaß. „Scharnhorst“, „Gneisenau“ und „Nürnberg“ hatten sich mit „Leipzig“ und „Dresden“ vereinigt. Das Geschwader fuhr südwärts. Offenbar schien das Zusammentreffen der Engländer auf der Höhe von Concepcion verabredet. Gleichzeitig fuhren die britischen Kreuzer „Monmouth“ und „Glasgow“, begleitet von der „Oranto“, nordwärts, um das Flaggschiff „Good Hope“ zu treffen. Die Engländer waren die Nähe der Deutschen offenbar nicht gewahr geworden. Auf der Höhe von Coronel trafen beide zusammen. Es war Sonntag abend 6 Uhr, als die Deutschen die britischen Schiffe sichtigten. Bestere versuchten den Kurs zu ändern, offenbar in der Absicht, die Küste zu erreichen, um Territorialgewässer zu gewinnen und einen ungleichen Kampf zu vermeiden. Aber die Deutschen schnitten ihnen den Weg ab und zwangen den Kampf. In dem Augenblick, wo die deutschen Geschütze gerichtet waren, sah man die „Good Hope“ mit Vollampf antommen. Es gelang ihr, sich mit den anderen britischen Schiffen zu vereinigen. Beide Geschwader dampften südwärts in Parallellinien. Die Deutschen befanden sich näher an der Küste. Allmählich näherten sich beide Linien einander. „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ lösten zugleich ihre 21-Zentimeter-Geschütze, welche sie auf „Good Hope“ konzentrierten. Die Schiffe kamen allmählich näher, und als sie nur 5500 Meter von einander entfernt waren, feuerte „Good Hope“ ihre 9zölligen Geschütze ab. Sie konnte die 6-Zöller nicht gebrauchen, die sich auf dem Hauptdeck so nahe der Wasserlinie befanden, daß sie beinahe vom Wasser erreicht wurden. Eine schreckliche Breitseite von „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ machte das britische Flaggschiff und seine Maschinen kampfunfähig. „Monmouth“ erkannte die Seenot und machte einen Vorstoß, um die „Good Hope“ zu bedecken, aber die Entfernung zwischen beiden Geschwadern betrug jetzt nur 4500 Meter und die Deutschen konnten alle